

Die finanziellen Lasten der Olympischen Spiele: Historische Ausgaben und Kostenprojektionen für 2036 und 2040

Die Austragung der Olympischen Spiele ist für Gastgeberstädte eine der komplexesten und kostspieligsten Herausforderungen, denen sich eine Stadt gegenübersehen kann. Seit der Wiederbelebung der modernen Olympischen Spiele im Jahr 1896 haben sich die finanziellen Anforderungen dramatisch verändert, wobei die durchschnittlichen Kosten für Sommerspiele allein zwischen 1960 und heute um ein Vielfaches gestiegen sind^{[2][11]}. Eine umfassende Analyse von 43 Olympischen Spielen und Fußballweltmeisterschaften zwischen 1964 und 2018 zeigt, dass die Gesamtausgaben über 120 Milliarden US-Dollar erreichten, während die Gesamteinnahmen nur etwa 70 Milliarden US-Dollar betrugen, was ein strukturelles Defizit von etwa minus 38 Prozent bei der durchschnittlichen Kapitalrendite demonstriert^{[19][26]}. Die vorliegende Untersuchung dokumentiert die historischen Ausgabentrends, analysiert die Kostenstrukturen, untersucht die Faktoren für Kostenüberschreitungen und entwickelt fundierte Prognosen für die kommenden Olympischen Spiele in den Jahren 2036 und 2040 auf der Grundlage verfügbarer Daten und Trendprojektionen.

Die Evolution der Olympischen Kosten: Von bescheidenen Anfängen zu Milliardenbudgets

Die Kosten für die Austragung der Olympischen Spiele haben sich im Verlauf des 20. und 21. Jahrhunderts grundlegend transformiert. Die frühesten modernen Olympischen Spiele in Athen 1896 erforderten nur einen Bruchteil der heutigen Ausgaben, doch bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts begannen die Budgets zu wachsen. Die Olympischen Sommerspiele 1964 in Tokio beispielsweise kosteten nur 282 Millionen US-Dollar, während die Winterspiele desselben Jahres in Innsbruck lediglich 22 Millionen US-Dollar erforderten^[8]. Diese bescheidenen Summen spiegeln nicht nur die geringere Komplexität wider, sondern auch die unterschiedlichen Erwartungen an Infrastruktur und Sicherheit in jener Zeit.

Ein entscheidender Wendepunkt trat in den 1970er Jahren auf. Die 1970er Jahre markierten einen bedeutenden Wandel in der Ausrichtung und den Anforderungen der Olympischen Spiele^[1]. Die Zahl der teilnehmenden Athleten bei den Olympischen Sommerspielen verdoppelte sich nahezu, und die Anzahl der Veranstaltungen nahm in den 1960er Jahren um etwa ein Drittel zu^[1]. Dieses schnelle Wachstum führte zu erheblich höheren Anforderungen an die Gastgeberstädte. Gleichzeitig verursachten tragische Ereignisse wie die Anschläge von 1972 in München eine Veränderung der Sicherheitsanforderungen, die die Kosten weiter in die Höhe trieben^[1].

Die Olympischen Sommerspiele 1976 in Montreal sind ein klassisches Beispiel für die finanzielle Belastung, die die moderne Ära der Olympischen Spiele mit sich brachte^[1]. Die ursprünglich geplanten Kosten von 124 Millionen Dollar stiegen auf mehrere Milliarden an, insbesondere aufgrund von Bauverzögerungen und massiven Kostenüberschreitungen^[1]. Montreal wurde mit Schulden in Höhe von 1,5 Milliarden Dollar belastet, deren Tilgung fast drei Jahrzehnte dauerte^[1].

Diese beispiellose Schuldenbelastung führte in den folgenden Jahren zu einer gewissen Skepsis gegenüber der Aufnahme von Olympischen Spielen. Denver war 1972 die erste Stadt, die explizit eine Bewerbung um die Austragung der Spiele zurückzog, nachdem Wähler in einem Referendum zusätzliche öffentliche Ausgaben ablehnten^[1].

Im Gegensatz dazu bot Los Angeles 1984 ein völlig anderes Modell dar^[1]. Los Angeles war die einzige Stadt, die sich um die Austragung der Olympischen Sommerspiele 1984 bewarb und konnte daher außergewöhnlich günstige Bedingungen mit dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) aushandeln^[1]. Die Stadt verließ sich fast vollständig auf bereits vorhandene Stadien und Infrastruktur und profitierte von einem starken Anstieg der Einnahmen aus Fernsehübertragungsrechten, was letztlich zu einem Betriebsüberschuss von 215 Millionen Dollar führte^[1]. Dieses Erfolgsmodell hätte ein Vorbild für zukünftige Austragungsorte sein können, doch die nachfolgenden Spiele zeigten einen deutlich anderen Verlauf.

Analyse der historischen Kosten: Von Barcelona bis Paris

Die Kosten für die Olympischen Spiele im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts und im frühen 21. Jahrhundert zeigen ein bemerkenswert konsistentes Muster massiver Kostenüberschreitungen^{[2][8]}. Seit 1960 betragen die durchschnittlichen sportbezogenen Kosten 5,2 Milliarden US-Dollar für die Sommerspiele und 393,1 Millionen US-Dollar für die Winterspiele^{[2][11]}. Diese Durchschnittswerte sind jedoch täuschend, da sie durch einige besonders teure Austragungsorte verzerrt werden, während andere bewusst kostengünstige Ansätze verfolgten.

Barcelona 1992 markierte einen wichtigen Wendepunkt als die ersten Olympischen Sommerspiele nach dem Fall der Berliner Mauer^{[7][31]}. Die Gesamtkosten für Barcelona betrugen nach Inflation-Anpassung etwa 11,6 Milliarden US-Dollar, was 266 Prozent mehr war als ursprünglich geplant^{[7][31]}. Dies bedeutete die viertgrößte Kostenexplosion unter den Olympischen Spielen seit 1988^[7]. Die Gesamtüberschreitung, wenn man nominale Werte betrachtet, betrug sogar 609 Prozent der ursprünglichen Schätzungen^[33].

Die Olympischen Sommerspiele 2000 in Sydney kosteten nach Inflation-Anpassung etwa 5,2 Milliarden US-Dollar und waren damit fast doppelt so teuer wie ursprünglich geplant^{[7][31]}. Es ist jedoch wichtig zu verstehen, dass diese Zahlen nur die direkten sportbezogenen Kosten abdecken und nicht die erheblichen Investitionen in städtische Infrastruktur wie den öffentlichen Nahverkehr berücksichtigen^{[7][31]}.

Beijing 2008 bot interessanterweise eine relative Erfolgsgeschichte in Bezug auf die Einhaltung des Budgets. Die geschätzten Kosten betrugen etwa 8,3 Milliarden US-Dollar und überschritten das geplante Budget nur um etwa zwei Prozent^{[7][31]}. Dies war jedoch möglich, weil die kommunistische Führung Chinas die Spiele massiv als Imagegewinn nutzte und unbegrenzte Ressourcen zur Verfügung stellte^{[7][31]}. Ein ähnliches Muster wie bei Beijing zeigte sich bei den Winterspielen 2018 in Pyeongchang, Südkorea, wo die Kosten nur um etwa zwei Prozent über dem Budget lagen, allerdings auf einem viel niedrigeren Kostenniveau von etwa 3,4 Milliarden Dollar^{[7][31]}.

Die Winterspiele 2014 in Sochi stellten einen neuen Rekord dar – nicht in positiver Hinsicht. Sochi erlebte die höchste Kostenexplosion in der modernen Olympia-Geschichte. Die inflationsbereinigten Kosten erreichten etwa 28,9 Milliarden US-Dollar, was einer Steigerungsrate von 289 Prozent entsprach und damit die zweithöchste Kostenexplosion hinter Rio de Janeiro war^{[7][31]}. Nach anderen Quellen betrugen die Gesamtkosten sogar etwa 55 Milliarden US-Dollar, was die Spiele zur teuersten Olympia-Austragung aller Zeiten machte^{[2][11]}. Diese massive Kostenexplosion war auf mehrere Faktoren zurückzuführen, darunter die Beteiligung von Oligarchen bei der Finanzierung einzelner Projekte, logistische Komplexität und erhebliche Sicherheitsausgaben^[4].

Rio de Janeiro 2016 präsentierte eine noch größere Kostensteigerung in absoluten Zahlen. Nach Inflation-Anpassung kosteten die Sommerspiele etwa 23,6 Milliarden US-Dollar, was einer Kostensteigerung von 352 Prozent entsprach^{[7][31]}. Dies war die größte prozentuale Kostenexplosion aller Olympischen Spiele seit 1988^{[7][31]}. Die Rio-Spiele wurden mit einem geschätzten Gesamtkostenbetrag von etwa 11,1 bis 13,1 Milliarden US-Dollar durchgeführt^{[2][11]}, und die Spiele erlebten den größten Verlust, der je in den modernen Olympischen Spielen verzeichnet wurde – etwa 2 Milliarden US-Dollar^{[2][11]}. Der Rat von Rio de Janeiro musste schwere Investitionen in Wettkampfstätten und Infrastruktur tätigen, einschließlich einer vollständig neuen U-Bahn-Linie^{[2][11]}. Der Mangel an solider Infrastruktur zur Unterstützung dieser Investitionen führte dazu, dass der Rat seine Kosten um etwa 25 Prozent unterschätzte^{[2][11]}.

Tokyo 2020, das aufgrund der COVID-19-Pandemie um ein Jahr auf 2021 verschoben wurde, stellte neue Kostenrekorde auf. Die Sommerspiele 2020 in Tokyo verursachten insgesamt Kosten von etwa 13,7 Milliarden Dollar nach Inflation-Anpassung, was 128 Prozent über dem ursprünglichen Budget lag^[31]. Die ursprüngliche Kostenschätzung betrug etwa 7,4 Milliarden US-Dollar, doch die Regierung schätzte die endgültigen Ausgaben letztendlich auf über 20 Milliarden^[9]. Das bedeutet, dass Tokyo die Kosten um etwa dreimal so sehr überschätzt hatte wie ursprünglich geplant^[9]. Bei Anwendung von Inflation-Adjustments auf 2015 Dollarwerte erreichten die Kosten etwa 26 Milliarden Dollar – mehr als dreimal der Durchschnitt für Olympische Sommerspiele^[9].

Paris 2024 war eine gemischte Geschichte. Die öffentlichen Kosten wurden vom französischen Rechnungshof auf 6,6 Milliarden Euro geschätzt^{[3][6][27]}. Dies stellte eine Anpassung der ursprünglichen Schätzung aus Juni 2024 von 5,9 Milliarden Euro dar^{[3][6]}. Die Ausgaben verteilten sich auf 3,02 Milliarden Euro für die Organisation, davon 1,44 Milliarden für Sicherheit, und 3,63 Milliarden Euro für Infrastruktur, einschließlich der umfangreichen Ausgaben für die Wasserqualität der Seine^{[3][6][27]}. Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Spiele waren jedoch bescheiden – der Rechnungshof schätzte sie auf plus 0,07 Prozentpunkte des Bruttoinlandsprodukts oder etwa 1,9 Milliarden Euro^[6]. Das Organisationskomitee der Paris 2024 bestätigte, dass das Budget mit einem Überschuss von 26,8 Millionen Euro geschlossen wurde, wobei die endgültigen Kosten des Organisationskomitees 4,48 Milliarden Euro erreichten^[30]. Experten der University of Oxford urteilten, dass dies "nicht die billigen Spiele waren, die versprochen worden waren" und prognostizieren Kostensteigerungen von 115 Prozent auf Basis von Schätzungen von 2022^{[7][31]}.

Struktur der Olympischen Ausgaben: Infrastruktur und operative Kosten

Um die Gesamtkosten der Olympischen Spiele zu verstehen, ist es notwendig, die verschiedenen Kostenkategorien zu unterscheiden. Die Kosten der Olympischen Spiele können grundlegend in zwei Kategorien eingeteilt werden: Infrastrukturkosten und operative Kosten^{[2][11]}. Jede Kategorie hat ihre eigenen Charakteristiken und langfristige Auswirkungen.

Die Infrastrukturkosten umfassen die Vorbereitung der notwendigen Infrastruktur zur Unterbringung des Zuflusses von Touristen und Athleten in der Gastgeberstadt^{[2][11]}. Das Internationale Olympische Komitee verlangt ein Minimum von 40.000 verfügbaren Hotelzimmern für besuchende Zuschauer und ein Olympisches Dorf, das mindestens 15.000 Athleten, Schiedsrichter und Offizielle unterbringen kann^{[2][11]}. Dies erfordert umfangreiche Investitionen in neue Übernachtungseinrichtungen oder die Renovierung bestehender Strukturen. Darüber hinaus werden interne und externe Verkehrseinrichtungen benötigt, um Zuschauer in und aus der Gastgeberstadt sowie zwischen den Veranstaltungsorten zu transportieren^{[2][11]}. Diese Anforderungen werden häufig durch Renovationen bereits gebauter Einrichtungen oder den Bau völlig neuer Einrichtungen erfüllt, einschließlich Zug- und U-Bahn-Linien, Straßen und Flughäfen^{[2][11]}.

Die operativen Kosten entstehen, sobald die notwendige Infrastruktur vorhanden ist^{[2][11]}. Die Olympischen Spiele erfordern erhebliche laufende Ausgaben während der gesamten Dauer der Spiele^{[2][11]}. Historisch gesehen waren die bedeutendsten operativen Kosten für die Gastgeberorte die Ereignisverwaltung, die Organisation und Vorbereitung der Eröffnungs- und Abschlusszeremonien, und in jüngeren Jahren zunehmend die Sicherheit^{[2][11]}.

Sicherheitskosten haben sich zu einem der größten Kostentreiber entwickelt. Im Fall von Paris 2024 beispielsweise machten Sicherheitsausgaben etwa 1,44 Milliarden Euro von den insgesamt 3,02 Milliarden Euro für die Organisation aus, was etwa 48 Prozent der Organisationskosten entspricht^{[3][6]}. Diese erheblichen Sicherheitsausgaben sind die Folge gestiegener Sicherheitsanforderungen nach dem tragischen Anschlag auf die Münchner Olympischen Spiele 1972^[1].

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die impliziten Kosten der Ausrichtung der Veranstaltung, die von Ökonomen berücksichtigt werden müssen^[1]. Diese umfassen die Opportunitätskosten der öffentlichen Ausgaben, die stattdessen für andere Prioritäten hätte verwendet werden können^[1]. Die Schulden und Instandhaltungskosten der Austragungsorte können die öffentlichen Haushalte jahrzehntelang belasten, wie man in Montreal und Sochi sehen kann^[1]. Einige Einwohner argumentieren jedoch, dass die Spiele zu Ausgaben für Straßen, Wassersysteme und andere öffentliche Güter geführt hätten, die sonst nicht getätigt worden wären^[1].

Die Gebote selbst sind auch kostspielig. Für die Bewertung, Vorbereitung und Einreichung von Angeboten beim IOC fallen für die Städte erhebliche Kosten an, die häufig zwischen 50 und 100 Millionen US-Dollar liegen^[1]. Nach der Auswahl haben die Städte etwa ein Jahrzehnt Zeit, sich vorzubereiten, was die Schaffung oder Modernisierung von Sportanlagen, Wohnungen und Verkehrsinfrastruktur erfordert, mit Kosten zwischen 5 und über 50 Milliarden Dollar^[1].

Kostenüberschreitungen und ihre Ursachen: Ein systemisches Problem

Eine der bemerkenswertesten Erkenntnisse bei der Analyse der Olympischen Spiele ist, dass keine der untersuchten Olympischen Spiele seit 1960 die Kosten unterboten hat^[8]. Dies ist ein außergewöhnliches Merkmal, das bei keinem anderen Typ von Megaprojekten zu beobachten ist^[33]. Zwischen 1960 und 2014 betrugen die durchschnittlichen Kostenüberschreitungen etwa 172 Prozent, gemessen an den Forschungen der University of Oxford durch Alexander Budzier und Bent Flyvbjerg^[7].

Die Kostenüberschreitungen variieren erheblich je nach Austragungsort und Zeit. Von 1968 bis 1998 betrugen die durchschnittlichen sportbezogenen Kostenüberschreitungen etwa 230 Prozent^[8]. Seit der Jahrtausendwende sind diese durchschnittlich auf etwa 75 Prozent gefallen, mit einem Tiefstand von nur 2 Prozent bei den Spielen in Beijing 2008^[8]. Allerdings haben die jüngsten Spiele in London und Sochi diesen positiven Trend umgekehrt – Londons Kosten überschritten das Budget um 76 Prozent, während Sochis um dramatische 289 Prozent überschritten wurden^[8].

Wirtschaftswissenschaftler haben mehrere systemische Gründe für diese konsistenten Kostenüberschreitungen identifiziert^{[19][26]}. Ein grundlegendes Problem ist, dass die Entscheidung, Olympische Spiele auszutragen, einmal getroffen, unumkehrbar ist^{[19][26]}. Die Städte müssen die Spiele durchsehen, selbst wenn präzisere Kostenschätzungen, die nach dem Gebot verfügbar werden, zu negativeren Ergebnissen führen^{[19][26]}. Ein zweites Problem ist die Unmöglichkeit eines Budget-Zeitplan-Kompromisses, anders als bei den meisten anderen Megaprojekten^{[19][26]}. Der Termin für die Durchführung eines Megaereignisses ist auf die Minute genau mehrere Jahre im Voraus festgelegt^{[19][26]}. Die einzige Möglichkeit, um Verzögerungen bei der Vorbereitung auszugleichen, besteht darin, mehr Geld in die Vorbereitungsarbeiten zu investieren^{[19][26]}.

Ein drittes Problem ist die systematische Unterschätzung der Kosten und das Überversprechen von Nutzen^{[19][26]}. Dies ist auf Fachwissen bei der Auktion, Agenturtheorie und Verhaltensökonomie zurückzuführen^{[19][26]}. Städte mit Bewerbungsabsichten haben einen Anreiz, optimistische Schätzungen zur Unterstützung ihrer Bids abzugeben, da eine ehrlichere und weniger optimistische Schätzung ihre Chancen auf eine Auswahl gefährden würde^{[19][26]}.

Ein vierter Faktor ist die kontinuierliche Erweiterung des Olympischen Programms durch das IOC zur Einbeziehung neuer Sportarten und Veranstaltungen^[5]. Mit mehr Wettbewerben zur Unterbringung stehen Städte unter zunehmender Druck, zusätzliche Austragungsorte zu errichten, bestehende Einrichtungen zu modernisieren und eine unterstützende Infrastruktur zu schaffen, die höhere Standards erfüllt^[5]. Diese Anforderungen überschreiten fast immer ihre anfänglichen Budgets^[5].

Eine weitere Ursache für Kostenüberschreitungen ist die Inflation und das Zeitfenster zwischen der Bewerbung und der Austragung. Bei Projekten über mehrere Jahre hinweg können Preissteigerungen erheblich sein. Beispielsweise schätzte der Münchner Bürgerentscheid-Beiblatt, dass bei einer jährlichen Preissteigerungsrate von fünf Prozent die ursprünglichen Budgetschätzungen von etwa fünf Milliarden Euro bis 2040 bereits auf rund elf Milliarden Euro

ansteigen würden, während bei einer jährlichen Preissteigerungsrate von zehn Prozent die Gesamtkosten 2040 weit über 15 Milliarden Euro betragen könnten^[15].

Das Erbe verlassener Austragungsorte und langfristige Belastungen

Ein besonders problematisches Aspekt der Olympischen Spiele ist das Erbe von verlassenen und verfallenen Austragungsorten, die nach den Spielen bestehen bleiben^[1]. Trotz Versprechen, die Infrastruktur auszubauen, sind viele ehemalige Olympiastädte von ungenutzten Einrichtungen geprägt, die zu finanziellen Lasten für die Gemeinschaften geworden sind^[1].

Das klassische Beispiel ist Montreal 1976, das sich für fast dreißig Jahre mit den Schulden der Spiele auseinandersetzen musste^[1]. Die Verzögerungen und Kostenüberschreitungen bei der Errichtung des Stadions führten zu erheblichen Schulden, die die Stadt lange nach dem Spektakel belasteten. Sochis massive Infrastrukturinvestitionen, insbesondere das Skiresort Rosa Chutor mit seinen immensen Kostenüberschreitungen, stellten ähnliche langfristige Belastungen dar, mit Fragen darüber, ob die Anlagen nachhaltig genutzt werden könnten^[4].

In Paris wurden besondere Bemühungen unternommen, um eine Neunutzung der Austragungsorte zu planen, insbesondere des Olympischen Dorfs^[5]. Das Olympische Dorf wurde in der Pariser Gemeinde Saint-Denis errichtet und sollte nach den Spielen in Wohnraum für etwa 10.000 Bürger umgewandelt werden^[5]. Allerdings zeigte sich auch hier die Auswirkung auf lokale Gemeinschaften – die Projekte führten zu Kontroversen durch die Störung des täglichen Lebens seiner Einwohner und die Vertreibung von Grenzpopulationen^[5]. Mit erhöhter Nachfrage nach Immobilien stiegen die Wohnungspreise in diesem Gebiet an, und es kam zu einer Verdrängung der ärmeren Bevölkerung durch wohlhabendere Neuzuzüger^[5].

Ein weiteres strukturelles Problem ist, dass die Olympischen Spiele und Fußballweltmeisterschaften ein strukturelles Defizit aufweisen^{[19][26]}. Eine umfassende Analyse von 43 Olympischen Spielen und Fußballweltmeisterschaften zwischen 1964 und 2018 zeigte, dass die Kosten die Einnahmen in den meisten Fällen übertroffen haben – mehr als vier von fünf Olympischen Spielen liefen mit Defiziten^{[19][26]}. Die durchschnittliche Kapitalrendite für ein Ereignis betrug minus 38 Prozent, mit durchschnittlichen Kosten von 2,8 Milliarden US-Dollar, die die durchschnittlichen Einnahmen von 1,7 Milliarden US-Dollar pro Ereignis übertreffen^{[19][26]}. Die Sommerspiele 1976 in Montréal, die Winterspiele 2014 in Sochi und die 2002 Fußballweltmeisterschaft in Japan und Südkorea verzeichneten die höchsten absoluten Defizite^{[19][26]}.

Kommende Olympische Spiele: Los Angeles 2028, Brisbane 2032 und darüber hinaus

Die Austragungsorte für die unmittelbare Zukunft zeigen unterschiedliche Ansätze zur Kostenbekämpfung. Los Angeles 2028 ist mit einem geschätzten Gesamtbudget von fast 7 Milliarden US-Dollar geplant, wobei dieses Budget 6,9 Milliarden US-Dollar beträgt, eine Erhöhung von 1,6 Milliarden US-Dollar gegenüber den 5,3 Milliarden US-Dollar, die im Bewerbungsprozess 2017 geschätzt wurden^{[13][16][27]}. Bedeutsam ist, dass für LA28 kein einziger

neuer permanenter Austragungsort gebaut wird^[16]. Dies ist ein Zeichen für den anhaltenden Trend weg von teuren Austragungsorten, die Gefahr laufen, zu "weißen Elefanten" zu werden, sobald die Olympischen und Paralympics-Teilnehmer ihre Medaillen einpacken und nach Hause fahren^[16].

Stattdessen nutzt LA28 einen innovativen Ansatz unter Verwendung von Autodesk-Software zur Erstellung eines temporären Überbau- und Bauplans im Wert von 1 Milliarde US-Dollar zur Vorbereitung von mehr als 40 bestehenden Wettkampf- und Nichtwettkampfstätten im Einklang mit nachhaltigen Designprinzipien^[16]. Ein 54 Millionen Dollar teurer Vorschlag zur Erweiterung des Los Angeles Convention Centre wurde geplant, um Box-, Fecht-, Taekwondo- und Tischtenniswettbewerbe zu beherbergen^[16]. Wenn diese Kosten kontrolliert bleiben, würde Los Angeles weit unter den Budgets von Tokyo 2020 und Rio 2016 liegen^{[13][27]}. Der relativ sparsame Ansatz bei den von LA28 geplanten Austragungsorten steht im Einklang mit der Politik der Olympischen Agenda 2020+5 des IOC, die die Organisationskomitees auffordert, die Komplexität und Kosten der Spiele zu reduzieren, einschließlich der Nutzung bestehender Einrichtungen^[16].

Brisbane 2032 zeigt ein komplexeres Bild. Anfangs wurde ein Nettokostenbudget von etwa 900 Millionen US-Dollar (ohne Regierungsbehördenkosten und IOC-Beiträge) vorgesehen^[21]. Ein Bericht von 2019 deutete darauf hin, dass 68 Prozent der erforderlichen Austragungsorte bereits existierten oder auf olympisches Standard-Niveau aufgewertet werden konnten^[21]. Dies hätte Brisbane zu einer kostengünstigen Option gemacht. Jedoch folgte eine Serie von Verzögerungen und Überprüfungen. Das Gabba-Stadion-Projekt, das ursprünglich mit 1 Milliarde Dollar angesetzt war, stieg auf 2,7 Milliarden Dollar an, was von Politikern heftig kritisiert wurde^[21]. Nach einer unabhängigen Überprüfung im März 2024 kündigte der Premier von Queensland die Streichung des Gabba-Rekonstruktionsprojekts an^[21]. Stattdessen kündigte die Queensland-Regierung die Errichtung eines neuen 63.000-Platz-Stadions im innerstädtischen Victoria Park an, mit geschätzten Kosten von 3,8 Milliarden australischen Dollar^{[21][24]}. Das australische Bundesregierung verpflichtete sich zu Investitionen von mehr als 3,4 Milliarden australischen Dollar in die Spiele – der größte Einzelbeitrag zu Sportinfrastruktur in der australischen Geschichte^[24].

Die Milan-Cortina 2026 Winterspiele werden voraussichtlich einen wirtschaftlichen Impact von mehr als 6 Milliarden Dollar generieren, wobei frühe Schätzungen darauf hindeuten, dass die Organisationen mehr Geld machen können als sie ausgeben, aber nicht viel mehr angesichts aller der enormen Investitionen in Einrichtungen und andere Infrastruktur^[22].

Zukünftige Bewerbungen für 2036, 2040 und 2044: Kostenprojektionen

Mehrere Städte bereiten sich auf Bewerbungen für die Olympischen Spiele 2036, 2040 und 2044 vor, und die Kostenschätzungen für diese zukünftigen Austragungen verdienen sorgfältige Aufmerksamkeit. Im Mai 2025 startete das Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) den Bewerbungsprozess für Städte, um ihre olympischen Bewerbungsprojekte für die Ausrichtung in 2036, 2040 oder 2044 zu präsentieren^[14].

München zeigt einen interessanten Fallstudie. Der Projektleiter Bernhard Hunzinger vom Referat für Bildung und Sport präsentierte städtische Vorstellungen mit konkreten Zahlen^[15]. Laut

Hunzinger ist das olympische Budget in zwei Teile unterteilt – einen für die Durchführung der Wettbewerbe, wobei die Kosten durch Eintrittsgelder, Werbung und Sponsoren vollständig refinanziert werden sollten, und einen zweiten für die bauliche Infrastruktur^[15]. Die Kosten für die Infrastruktur könnten nur prognostiziert werden – etwa fünf Milliarden Euro auf Basis der Schätzungen von Oktober 2025^[15]. Allerdings offenbarten die Berechnungen die Auswirkungen der Inflation: Unter Annahme einer jährlichen Preissteigerungsrate von fünf Prozent würden sich die Kosten bis 2040 bereits auf rund elf Milliarden Euro belaufen, während bei einer jährlichen Preissteigerungsrate von zehn Prozent die Gesamtkosten 2040 weit über 15 Milliarden Euro betragen könnten^[15].

Berlin wird ebenfalls als möglicher Austragungsort diskutiert. Der DOSB wird 2025 offiziell entscheiden, welches Jahr für die Bewerbung verwendet werden soll^[17]. Ein Sprecher der Berliner Kampagne äußerte Bedenken hinsichtlich der bloßen Sicherheitsmaßnahmen: "Es würde uns 240 Millionen Euro kosten, alle Sportinfrastruktur in Berlin zu renovieren. Aber wenn wir die Olympischen Spiele ausrichten, würde die geschätzte Summe nur für die Sicherheitsmaßnahmen 2 Milliarden Euro betragen – das ist wirklich ein großer Unterschied"^[17]. Dies verdeutlicht, dass Sicherheitskosten ein zunehmender Kostentreiber sind.

Doha, Katar, bereitet sich ebenfalls auf eine mögliche Bewerbung für die 2036 Spiele vor^[14]. Offizielle Beamte behaupteten, dass 80 Prozent der erforderlichen Austragungsorte bereits vorhanden sind oder in Lusail und Al Rayyan existieren, sowie dass die Stadt über moderne und fähige Transportinfrastruktur verfügt^[14]. Dies könnte potenziell Dohas Kostenbelastung erheblich reduzieren.

Indien plant ebenfalls eine Bewerbung. Ein Bericht zeigte eine potenzielle geschätzte Budget für die Spiele von 64.000 Crore Rupien oder etwa 7,5 Milliarden Dollar, sollte Indien Gastgeber werden^[14]. Ahmedabad wurde als die Gastgeberstadt für das indische Gebot bestätigt, als eine indische Delegation im Juli 2025 zum IOC-Hauptquartier in Lausanne, Schweiz, reiste^[14].

Santiago, Chile, wird ebenfalls als potentieller Austragungsort betrachtet. Der Minister für Sport, Jaime Pizarro, und das chilenische Olympische Komitee diskutieren die Machbarkeit mit dem IOC^[14]. Pizarro betonte, dass Santiagos Infrastruktur "in ausgezeichnetem Zustand" sei, wies jedoch auf erforderliche Arbeiten hin, wie die Verlängerung der Santiago Metro zum internationalen Flughafen, den Bau neuer Austragungsorte sowie die Notwendigkeit, die Kapazität und Technologien bestehender Austragungsorte zur Erfüllung der IOC-Anforderungen zu erhöhen^[14].

Prognose der Kosten für 2036 und 2040

Basierend auf den historischen Daten, aktuellen Trends und bekannten Faktoren können fundierte Prognosen über die Kosten für die Olympischen Spiele 2036 und 2040 entwickelt werden. Es ist wichtig zu verstehen, dass diese Prognosen mit erheblicher Unsicherheit behaftet sind, da zahlreiche unvorhersehbare Faktoren die endgültigen Kosten beeinflussen können.

Zunächst sollten die durchschnittlichen Kosten berücksichtigt werden. Die durchschnittlichen sportbezogenen Kosten seit 1960 betragen 5,2 Milliarden US-Dollar für die Sommerspiele^{[2][11]}. Diese Durchschnittswerte sind jedoch von geringem Nutzen, da sie von extrem teuren Austragungsorten wie Rio und Tokyo verzerrt sind. Ein realistischer Ausgangspunkt für 2036 und

2040 wäre eher die Mittelwert um 8 bis 10 Milliarden US-Dollar für die Sommerspiele, was die letzten einige wichtigsten Spiele widerspiegelt.

Das Inflations-Szenario ist entscheidend. Wenn man von einer durchschnittlichen jährlichen Inflationsrate von drei bis fünf Prozent ausgeht, was dem langfristigen durchschnittlichen Trend in entwickelten Volkswirtschaften entspricht, würde sich ein heutiger Budget von 8 bis 10 Milliarden US-Dollar bis 2036 etwa um den Faktor 1,5 bis 1,7 erhöhen. Dies würde zu einem prognostizierten Budget von etwa 12 bis 17 Milliarden US-Dollar für 2036 führen. Für 2040 würde eine zusätzliche vier Jahre Inflation einen Faktor von etwa 1,6 bis 1,9 anwenden, was zu einem prognostizierten Budget von etwa 13 bis 19 Milliarden US-Dollar führt.

Allerdings gibt es mehrere Szenarien, die zu höheren oder niedrigeren Kosten führen könnten. Ein Szenario geringerer Kosten könnte entstehen, wenn der Austragungsort, ähnlich wie Los Angeles 2028, einen starken Fokus auf die Nutzung bestehender Einrichtungen legt und Sicherheitsausgaben minimiert. In diesem Fall könnten die Gesamtbudgets für 2036 etwa 10 bis 12 Milliarden US-Dollar betragen, während für 2040 etwa 11 bis 13 Milliarden US-Dollar realistisch wären.

Ein Szenario höherer Kosten könnte entstehen, wenn der Austragungsort, ähnlich wie Rio oder Tokyo, erhebliche neue Infrastruktur in einem weniger entwickelten Ausgangszustand mit geringer vorhanden Infrastruktur errichten muss. In diesem Fall könnten die Gesamtbudgets für 2036 etwa 18 bis 25 Milliarden US-Dollar betragen, während für 2040 etwa 20 bis 28 Milliarden US-Dollar realistisch wären.

Das wahrscheinlichste Szenario für 2036 würde einen Budget-Bereich von etwa 14 bis 18 Milliarden US-Dollar vorsehen, unter der Annahme eines moderaten Austragungsortes mit teilweise bestehender Infrastruktur und typischen Kostenüberschreitungen im Bereich von 50 bis 100 Prozent über den anfänglichen Budgetschätzungen. Dies basiert darauf, dass jüngste Spiele, wenn sie kostenabhängig sind, Budget-Schätzungen von etwa 7 bis 9 Milliarden US-Dollar mit Inflation bis 2036 bei einer durchschnittlichen Rate von etwa vier Prozent jährlich multipliziert werden würde.

Für 2040 würde das wahrscheinlichste Szenario einen Budget-Bereich von etwa 16 bis 21 Milliarden US-Dollar vorsehen. Dies würde eine weitere vier Jahre Inflation auf den 2036-Schätzungen anwenden und typische Kostenüberschreitungen berücksichtigen.

Eine besondere Überlegung wäre die Sicherheit. Wenn die Sicherheitsausgaben in den kommenden Jahren weiter ansteigen, könnten diese Szenarien zu niedrig sein. Paris 2024 beispielsweise wies etwa 1,44 Milliarden Euro von 3,02 Milliarden Euro für die Organisation auf Sicherheit auf – etwa 48 Prozent der Organisationskosten^{[3][6]}. Sollte die Sicherheitsbetonung gleich bleiben oder zunehmen, könnten die Gesamtbudgets bis 2036 und 2040 in den höheren Bereichen oder darüber hinaus landen.

Eine weitere Überlegung ist die Anforderung von Neubauprojekten. Die Olympische Agenda 2020+5 des IOC ermutigt Austragungsorte, bestehende Einrichtungen zu nutzen, um die Kosten zu senken^[16]. Sollten zukünftige Austragungsorte diesen Ratschlag befolgen, könnten die Kosten für 2036 und 2040 in den unteren Bereichen der Szenarien bleiben. Sollten sie jedoch dem Druck unterliegen, neue Stadien und Einrichtungen zu bauen, wie dies in Brisbane und früher in Rio der Fall war, könnten die Kosten erheblich höher sein.

Faktoren für zukünftige Kostengestaltung

Die Kosten für die Olympischen Spiele 2036 und 2040 werden durch mehrere Faktoren geformt, die teilweise vorhersehbar sind, teilweise jedoch nicht. Ein wichtiger Faktor wird die globale wirtschaftliche Situation sein, die Inflation, Rohstoffpreise und die Verfügbarkeit von Arbeitskräften beeinflussen wird. Ein Szenario mit hoher Inflation oder wirtschaftlicher Instabilität könnte zu Budgetüberschreitungen führen, die über den historischen Durchschnitt hinausgehen.

Ein zweiter Faktor wird die technologische Entwicklung und die damit verbundenen Anforderungen des IOC sein. Das IOC könnte neue Anforderungen an Infrastruktur, Unterbringung oder Sicherheit stellen, die die Kosten erhöhen würden. Umgekehrt könnten technologische Durchbrüche, wie fortschrittlichere Bauweisen oder effizientere Logistik, die Kosten senken.

Ein dritter Faktor wird die Wahl des Austragungsortes sein. Städte in Regionen mit bereits existierender Infrastruktur und relativ hoher wirtschaftlicher Entwicklung könnten in der Lage sein, die Kosten besser zu kontrollieren als Orte, die erhebliche neue Infrastruktur errichten müssen. Die Wahl einer Stadt wie Doha, die bereits behauptet, dass 80 Prozent der erforderlichen Einrichtungen vorhanden sind, könnte zu deutlich niedrigeren Budgets führen als eine Stadt wie Rio, die vor 2016 begann.

Ein vierter Faktor wird die Sicherheitssituation weltweit sein. Sollte die globale Sicherheitslage kritischer werden, könnten die Sicherheitsausgaben für die Olympischen Spiele 2036 und 2040 erheblich ansteigen, was die Gesamtbudgets erhöhen würde.

Ein fünfter Faktor wird die politische Stimmung in den Gastgeberstädten sein. Städte haben zunehmend Bewerbungen zurückgezogen, wenn die öffentliche Meinung gegen die Spiele war^[1]. Dies könnte zu einer stärkeren Kostenkontrolle durch lokale Wähler führen, die Druck auf die Regierungen ausüben, um Mega-Budget-Projekten Einhalt zu gebieten. Alternativ könnte politischer Druck für Prestige-Projekte, besonders in Schwellenländern, zu noch höheren Kosten führen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Geschichte der Olympischen Spiele ist eine Geschichte kontinuierlich steigender Kosten und konsistenter Kostenüberschreitungen. Von bescheidenen Anfängen von Millionen in den 1960er Jahren sind die durchschnittlichen Kosten auf Milliarden in der heutigen Zeit angewachsen. **Keine Olympischen Spiele seit 1960 haben die Budgets eingehalten, und viele haben Kostenexplosionen von über 100 Prozent erlebt, wobei Rio 2016 mit 352 Prozent Kostenüberschreitung das extremste Beispiel ist.**

Die strukturelle Natur dieses Kostenproblems – die Unumkehrbarkeit der Entscheidung, die Unmöglichkeit des Budget-Zeitplan-Kompromisses, die systematische Unterschätzung der Kosten, die kontinuierliche Erweiterung des Programms – deutet darauf hin, dass das Problem nicht durch bessere Planung allein gelöst werden kann. Vielmehr ist es ein systemisches Problem, das der Natur der Olympischen Spiele selbst innewohnt.

Für die Olympischen Spiele 2036 und 2040 deuten die vorliegenden Analysen darauf hin, dass die wahrscheinlichen Budgets im Bereich von 14 bis 21 Milliarden US-Dollar liegen werden, abhängig vom Austragungsort, der globalen wirtschaftlichen Bedingungen und der Einhaltung der neuen

IOC-Richtlinien zur Kostenreduktion. Sollte die Inflation höher als erwartet ausfallen oder die Sicherheitsanforderungen steigen, könnten die Budgets noch höher sein. Sollte ein Austragungsort wie Los Angeles das Modell der Nutzung bestehender Einrichtungen erfolgreich befolgen, könnten die Kosten niedriger sein.

Für Städte, die eine Bewerbung um die Olympischen Spiele 2036 oder 2040 in Betracht ziehen, wird empfohlen, ehrliche und konservative Budgetschätzungen zu erstellen, die historische Kostenüberschreitungen berücksichtigen. Eine Budgetschätzung, die historische Daten zeigen, dass durchschnittliche Kostenüberschreitungen von 100 bis 200 Prozent zu erwarten sind, würde wahrscheinlicher zu realistischen Schätzungen führen. Darüber hinaus wird empfohlen, dass Städte die Olympische Agenda 2020+5 des IOC ernst nehmen und einen starken Fokus auf die Nutzung bestehender Einrichtungen, die Minimierung neuer Baumaßnahmen und die Maximierung der Nachhaltigkeit legen sollten. Dies könnte erheblich zur Kostenkontrolle beitragen und das Risiko unerwünschter Legacies wie verlassener Austragungsorte reduzieren.

Schließlich wird empfohlen, dass Gastgeberstädte eine großzügige Rücklage in ihre Budgets aufnehmen, die mindestens 30 bis 50 Prozent der geschätzten Kosten ausmacht, um für unvorhergesehene Umstände gerüstet zu sein, die historisch zu Kostenüberschreitungen geführt haben.